

Tragische Lage der französischen Filmindustrie

Autor(en): **Arnaud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 96

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tragische Lage der französischen Filmindustrie

Stagnieren der Produktion. Projekte statt Filme. Requisition südfranzösischer Studios. Die Situation in Paris. Und abermals das «Statut du Cinéma».

Man plant, diskutiert und verfügt — aber davon kommt die Produktion leider nicht in Gang. Monate vergehen, ehe die zwei, drei wichtigsten Filme wie «La Vénus Aveugle» von Abel Gance oder «La Parade de Sept Nuits» von Allegret beendet werden, immer häufiger muß rasches Zusammenstoppeln die sorgfältige Qualitätsarbeit ersetzen; neu begonnen werden überhaupt nur noch Kurzfilme oder leichte Komödien, deren Einzelszenen schnell zusammengeflickt werden können. Die Lage der Filmschaffenden und insbesondere der Darsteller wird immer trostloser. Stars, die einst enorme Summen erhalten haben, unterbieten sich heute, um überhaupt nur ein Engagement zu bekommen, bekannte Schauspieler, Hilfsregisseure, Techniker sind froh, wenn sie für einen Tageslohn Statisterie machen dürfen. Der französische Film, einst eine der bedeutendsten Industrien des Landes und an zweiter Stelle der Weltproduktion, ist in seiner Existenz schwer bedroht.

Schon einmal, zu Beginn des Krieges, war die Filmsituation so kritisch; doch bereits nach wenigen Monaten konnte man von einer Reprise der Produktion, dem «Wagemut der Unternehmer» und von «anhaltender Besserung» sprechen, gelang es der privaten Initiative, die ungeheuren Widerstände zu überwinden. Heute jedoch erscheint es fraglich, ob ein neuerlicher Aufschwung in absehbarer Zeit überhaupt möglich sein wird. Denn die private Initiative ist weitgehend ausgeschaltet, viele der Unternehmer haben den Mut und viele auch die Lust verloren, andere haben das Land verlassen. Die Zensur, zugleich kompliziert und verschärft, lähmt die freie künstlerische und geistige Entfaltung. Früher genügte es, wenn ein fertiger Film das Visa der Zensur erhielt; heute prüft die Aufsichtsbehörde das Szenario, die Namen der Autoren, Regisseure, Schauspieler und Geldgeber, ihre politische Einstellung und ihre Rasse, bevor die Aufnahmen überhaupt beginnen können. Wenn diese dann endlich beendet sind und der Film nochmals Gnade vor den Augen der Zensoren gefunden hat, darf er prinzipiell seine Laufbahn beginnen. Aber auch dann sind Produzenten und Verleiher nicht vor Überraschungen sicher — der neue Lustspielfilm «L'An 40» von Fernand Rivers und Yves Mirande, der dank seiner glänzenden Besetzung mit Cécile Sorel, Josseline Gaël, Simone Berriau, Michèle Oliver, Jules Berry, Alerme und Jacques Erwin, vom Publikum freudig erwartet wurde, ist nach zweitägiger Vorführung zurückgezogen worden und zwar (wie der «Figaro» meldet) auf Verfügung der Zensur. Wenn selbst der Film nach neuerlicher Bearbeitung wieder freigegeben werden sollte, so ist dieser

Zwischenfall doch geeignet, sogar mutige Unternehmer zurückzuschrecken. Tatsächlich ist denn auch im letzten Monat nur ein einziger Film begonnen worden, «Les Petits Riens» von Yves Mirande und Raymond Lebourcier. Zur Musik Mozarts sollen hier einige kleine Sketchs aneinandergereiht werden, unter Mitwirkung so ziemlich aller namhaften, zurzeit im unbesetzten Gebiet lebenden Stars, Cécile Sorel, Suzy Prim, Simone Berriau, Janine Darcey, Raimu, Fernandel, Claude Dauphin, Jules Berry, Jean Mercanton, Georges Lannes und vielen anderen. Sonst gibt es nur Projekte, viele Projekte, und auch einige, die nicht uninteressant sind. Marcel L'Herbier plant einen Film mit Edwige Feuillère und eine Neufassung des einst mit Gaby Deslys und Signoret gedrehten Stummfilms «Bouquette»; Jean Delannoy möchte den Roman «Croquemitaine» von Alfred Marchard verfilmen, J.-P. Paulin ein Szenario von André-Paul Antoine; Pierre Bikon will einen Kolonialfilm über Kapitän de Bournazel drehen; Maurice Cammage einen Kriminalfilm und Pierre Ducis einen Film «L'Étrange Aventure de Madame Burke», mit Suzy Prim, André Luguet und Albert Préjean. Das wichtigste der Projekte ist zweifellos ein Bergfilm von Marc Allegret und Marcel Achard, der in Megève mit Raimu und Renée Saint-Cyr aufgenommen werden soll. Aber niemand weiß, ob und wann diese Filme realisiert werden können, zumal offenbar nach wie vor großer Mangel an Rohfilm herrscht, sodaß eine intensive Produktion vorerst kaum möglich ist. (Die Fabriken von Lumière in Lyon und eine Fabrik in Carpentras hoffen jedoch, bald den Bedarf an Rohfilm decken zu können.)

Hinzu kommt, daß die Regierung vor kurzem die Hauptstudios in Nizza, die Ateliers der «Victorine», requiriert hat, sodaß dort künftig nur noch diejenigen arbeiten können, denen die Filmabteilung in Vichy die Studios zur Verfügung stellt. ... So bleiben denn für die Produktion im unbesetzten Gebiet eigentlich nur noch die Studios von Pagnol, die selbstverständlich in dem Augenblick für jeden anderen ausscheiden, wenn er selbst die Verfilmung seiner Trilogie «La Prière aux Etoiles» beginnt. Alle drei Filme sollen hintereinander gedreht werden, und man rechnet mit einer Aufnahmedauer von mindestens vier Monaten, vermutlich aber länger.

Angesichts dieser Lage hat die deutsche Produktion französischer Filme in Paris von vorneherein leichtes Spiel und braucht eine Konkurrenz aus Südfrankreich wenig zu fürchten. Die Besatzungsbehörden haben Rohfilm in Mengen und können ihn der deutschen Produktionsgesellschaft jederzeit überlassen; auch ist es ihnen mit Geld und

guten Worten gelungen, einige bekannte französische Regisseure und Schauspieler zu verpflichten. Offenbar hat jetzt auch Henri Decoin ein Engagement angenommen, ebenso Fernandel, der nach Paris gehen will, sobald sein Operettengastspiel in Marseille beendet ist. Raimu dagegen hat, wie verlautet, abgelehnt und wird der südfranzösischen Produktion treu bleiben. Die Continental-Filmgesellschaft kündigt eine ganze Reihe neuer Filme an, und zwar «L'Assassinat du Père Noël» von Christian-Jaque, einen Kriminalfilm von Georges Lacombe «Le Dernier des Six», zwei Filme von Léo Joannon «Caprices» und «Camion Blanc», und eine Super-Produktion «Café Conc», die Geschichte des Pariser Café-Concerts von 1897 bis heute. Henri Decoin soll einen Film «Le Premier Rendez-Vous» drehen, für dessen Hauptrolle Danielle Darrieux vorgesehen war; es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die junge Künstlerin, die sich von Decoin trennen will, die Partie übernehmen wird. Doch auch in Paris geht scheinbar nicht alles so leicht, wie man es sich vorgestellt hatte. Der Start zum neuen Film von Carné wird immer weiter hinausgeschoben, und von einer Reprise einer unabhängigen, rein französischen Produktion kann bisher nicht die Rede sein. Denn offenbar widersetzen sich die deutschen Stellen (wie eine Mitteilung der Zeitschrift «Candide» durchblicken läßt) diesen Bestrebungen und vertreten die Ansicht, daß Komödien etwa von Sacha Guitry zurzeit nicht so wichtig seien wie Propagandafilme.

Vor allem aber weiß kein Mensch so recht, woran er ist und woran er sich halten soll, weder die Produzenten noch die Verleiher, weder die Künstler noch die Theaterbesitzer. Denn solange man nicht die genauen Bestimmungen des neuen Filmstatuts kennt, ist es — wie Pierre Blanchar in einem bitteren Artikel im «Figaro» richtig bemerkt hat — ganz überflüssig, überhaupt Pläne zu schmieden. Diese Frage des Filmstatuts ist tatsächlich sehr schwerwiegend und man kann es verstehen, daß keiner etwas unternehmen will, ohne zu wissen, was morgen oder übermorgen verfügt wird. Seit Jahren arbeitet man an der Reorganisation des französischen Films (wir haben unsere Leser von den verschiedenen Ideen und Gesetzentwürfen stets informiert), doch sobald ein Projekt vorlag, wurde es mit allen Mitteln bekämpft, bis es endlich begraben war und dann ein neues ausgearbeitet werden mußte, dem bald das gleiche Schicksal widerfuhr. Vor einigen Monaten jedoch wurde in Vichy ein Statut «dekretiert», dessen Autor M. Tixier-Vignancourt war, ein Mitarbeiter Laval's und gleichsam Diktator des gesamten Film- und Radiowesens. Lange offizielle Erklärungen informierten über die einzelnen Bestimmungen, die eine scharfe Kontrolle des gesamten Filmbetriebs vorsahen, eine doppelte Zensur, die Prüfung von 10 000 bisher erschienenen Filmen etc., etc.

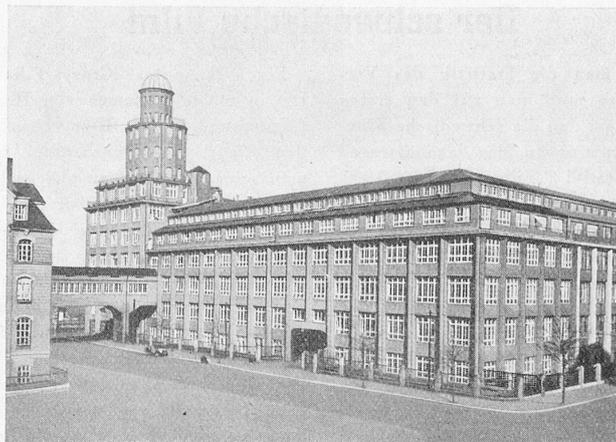
Ein zweites Dekret schuf dann einige Tage später ein in sechs Unterkommissionen aufgeteiltes Film-Komitee, unter Leitung von M. Raoul Ploquin, dem Direktor der französischen Ufa-Filiale in Paris (vergleiche «Schweizer Film Suisse», 1. Januar 1941). Die Wirkung dieser Veröffentlichungen entsprach zweifellos nicht den Erwartungen, die man in Vichy daran geknüpft hatte; einige namhafte Regisseure und Schauspieler verpflichteten sich ausländischen Firmen, die Hoffnungen auf eine raschere Wiederaufnahme der Produktion zerflatterten, und seitens der Behörden geschah so gut wie gar nichts, um den Produzenten zu helfen. Bald wurde es ganz still um das Filmstatut, selbst in den Fachzeitschriften schrieb man nicht mehr darüber, und vor einigen Wochen gab auch M. Tixier-Vignancourt seine Demission. Doch irgend etwas muß in dieser Richtung natürlich geschehen. So taucht denn jetzt das Filmstatut wieder aus der Versenkung auf, in Verbindung mit Raoul Ploquin, der sich seiner annimmt. Die Einzelheiten der neuen Fassung, die sich von den für die deutsche Filmindustrie geltenden Bestimmungen inspirieren soll, sind noch nicht bekannt. Doch soviel scheint sicher, daß das Doppelprogramm verboten wird und die Gesamtlänge des Filmprogramms auf 3500 Meter beschränkt werden soll, d. h. etwa 1000 Meter Wochenschau, Kultur- und Zeichentfilme und ein großer Film von maximal 2500 Meter. Man spricht auch von einer strengen Kontingentierung des Imports und zwar nicht nur amerikanischer, sondern auch deutscher und italienischer Filme. (Aber was sollen die Kinos, die schon heute in steigendem Maße auf die ausländische Produktion angewiesen sind, dann spielen?) Vor allem denkt man an eine allgemeine Erhöhung der Eintrittspreise, die in der Provinz tatsächlich oft recht niedrig sind; aber der Zeitpunkt einer solchen Erhöhung ist zweifellos denkbar ungünstig. In einigen Wochen, so verspricht man, soll das Statut fertig sein, doch es wird noch geraume Zeit vergehen, ehe die französische Filmproduktion «reorganisiert» ist und namentlich, ehe die reorganisierte Produktion dann auch wieder Filme schafft.

Inzwischen bringt jede Woche neue, für den französischen Film wenig günstige Nachrichten. Angesichts der Verknappung des Rohfilms und der hohen Unkosten sehen sich die Produzenten gezwungen, bis auf weiteres auf die Herstellung von werbenden Vorspannfilmen zu verzichten. Wiederum haben einige namhafte Künstler Auslandsverträge abgeschlossen, deren Kraft nun selbstverständlich, wenn auch vielleicht nicht für immer, so zumindest für Monate hinaus für den französischen Film verloren ist. Jean Gabin, der zugkräftigste aller französischen Darsteller, der Fußball spielend und radelnd an der Côte d'Azur auf ein französisches Engagement wartete, hat nach langem Zögern ein amerikanisches Angebot angenommen und ist bereits auf

dem Wege nach Hollywood. Und fast täglich erwartet man die Abreise von *Danielle Darrieux*, die offenbar dem neuerlichen Ruf nach Hollywood, wo sie bis kurz vor Kriegsausbruch arbeitete, gern folgen wird. Gleichzeitig hört man, daß *Jean Choux* nach Spanien fährt, um dort einen spanisch-französischen Film zu inszenieren.

Das Bild der französischen Filmsituation ist zurzeit leider alles andere als erfreulich. Dabei wäre es durchaus möglich, auch heute noch mit erstklassigen Filmen Geld zu verdienen, wie der große materielle Erfolg des letzten Pagnol-Films «*La Fille du Puisatier*» beweist. Laut Angaben von Henri Racht, dem Präsidenten der Chambre Syndicale des Distributeurs, hat dieser Film

in den ersten drei Wochen allein im «*Pathé-Palace*» von Marseille 805 400 Francs eingebracht und wird sicherlich eine Million erreichen, in Toulouse 717 262 Fr., in Lyon 630 000 Fr., in Nizza 468 531 Fr. Beträchtliche Einnahmen wurden auch in anderen französischen Städten erzielt, vor allem aber in der Schweiz, wo der Ertrag infolge des Wechselkurses besonders günstig ist. Selbst nach Abzug aller Steuern und Verleihgebühren ergab sich für den Produzenten bereits nach dem ersten Monat eine Einnahme von 3 Millionen Francs, also etwa eine Million Reingewinn. Eine weitere Million hofft man in Nordafrika einzubringen, recht ansehnliche Beträge auch in Spanien und Südamerika — und



Das Ernemann-Werk

ist eine der 6 Fabrikationsstätten der Zeiss Ikon A.-G. Seine Maschinen- und Montagesäle nehmen eine Fläche von mehr als 10 600 m² ein. Hier werden als Qualitäts-Erzeugnisse die Ernemann-Theatermaschinen, die Tonfilmverstärker *Dominar* und die Lichttongeräte *Ernoton* und *Ernophon II* gebaut und so aufeinander abgestimmt, daß sie eine harmonische Einheit bilden. Von hier aus treten sie ihre Reise nach allen 5 Erdteilen an. — Auch Ihrem Theater verhilft eine moderne Zeiss Ikon-Apparatur zur Wiedergabe ersten Ranges. Lassen Sie sich durch unsere Fachleute unverbindlich beraten. Auskünfte und aufschlußreiche Prospekte durch die Schweizer-Generalvertretung

GANZ & Co
 BAHNHOFSTR. 40
 TELEFON 3.97.73 *Zürich*

der Film ist weit davon entfernt, seine Karriere beendet zu haben!

Sicherlich wird man eines Tages wieder in größerem Ausmaß zu drehen beginnen. Hoffentlich ist dieser Tag nicht zu fern,

Der schwedische Film

Februar 1941.

Betrachtet man die Statistik des Vorjahres 1940, so muß man auf den ersten Blick feststellen, daß die schwedische Filmproduktion einen neuen Sieg davongetragen hat — quantitativ! 7 Filme mehr als 1939, nämlich nicht weniger als 37 sind auf dem Markte erschienen, und dies, obgleich die Gesamtzahl der Filme mit fast 30 gesunken ist, nämlich von 342 auf 303. Wie zu erwarten war, so ist der Rückgang bei den amerikanischen und französischen am auffälligsten. Letzterer wurde jedoch etwas wett gemacht durch erhöhte Einfuhr von dänischen (4) und italienischen (5), sowie von Ungarn und Norwegen je 2. Dazu kam Deutschland mit 24 gegenüber nur 17 im Jahre zuvor. Nur der Schweizer Film glänzt immer noch mit seiner Abwesenheit.

Hat nun die Quantität der schwedischen Filme zugenommen, so kann man das leider nicht in gleicher Weise von der Qualität sagen. Dabei ist natürlich das Wort Qualität eines Filmes ein weiter Begriff. Im Großen und Ganzen hatte man jedoch mehr Ambition erwartet, besonders was den Stoff anbelangt. Vor Jahresfrist hatte ich in einem meiner Berichte der Hoffnung auf einen künstlerischen Aufschwung im schwedischen Filme Ausdruck gegeben. Leider ist dieser Hoffnung nicht der erwartete Erfolg beschieden gewesen. Die meisten schwedischen Filme sind sauber gemacht und gekonnt. Man kann nicht viel an ihnen aussetzen, doch weiß man auch recht wenig daran hervorzuheben. Der größte Erfolg war unweigerlich «Alle Mann auf Posten», der ein aktuelles Problem, ja sogar mehrere aufgriff im Zusammenhang mit dem Grenzwachtdienst. Danach wäre ein anderer Film desselben Regisseurs Anders Henrikson «Ein Verbrechen» zu nennen und eventuell noch der sehr viel diskutierte «Diese blühende Zeit» von Alf Sjöberg, der dem Film teilweise neue Seiten abgewann, wenn man so sagen darf, ihm aber doch nicht vermochte ein einheitliches Gesicht zu geben. Ein rettender Engel war da diesmal Stig Wessléns «Im Reiche des Lapplandbären».

denn jede Woche untätigen Zuschauens bedeutet Verlust an Prestige, an Werten, an künstlerischen Kräften, bedeutet hauptsächlich ein seelisches Zermürben und steigende Depression der Filmschaffenden.

Arnaud.

Ein sogenannter «Crazy»-Film war «Mit Dir in meinen Armen» von Hasse Ekman (Manus und Regie). Hier versuchte man es den Amerikanern nachzutun. Gewiß hat man seinen Spaß, wenn man sich ganz der Situation hingibt und über die Unmöglichkeit des Vorgeführten sich keine weiteren Gedanken macht. Aber man sollte den Amerikanern gerne das Monopol auf derartige Filme überlassen, sie können es besser. Ich glaube, das gilt auch für andere Länder in der europäischen Produktion. Ein ähnlicher Film mit dem schönen Namen «Swing it, magistern!» (!) war nicht ganz so unmöglich. Ein wirklich humorfrischer Film, der von teilweise noch schulpflichtigen Jungen und Mädchen gespielt wird, und in dem man glaubt, in Alice «Babs» Nilson, die die Hauptrolle spielt und erst 16 Jahre alt ist, einen neuen Star entdeckt zu haben. Der Film ist mit Begeisterung aufgenommen worden und verdankt seinen Erfolg besonders den netten Melodien, die Alice «Babs» im Filme mit ihrer guten Stimme singt.

«Gentlemanngangstern» heißt einer der letzten Filme, die Premiere hatten. Ein Kriminalfilm im Komödiestil, bei dem man aber auch ernste Einschläge nicht vermißt. Es gibt Spannung und Humor im Film, wobei die Kriminalpolizei nicht gerade besonders gut weg kommt. Ein wirklich netter Unterhaltungs- und Publikfilm.

Um nochmals auf den schwedischen Film im Allgemeinen zurückzukommen, so hat vor kurzem eine interessante Pressediskussion stattgefunden, bei der führende Tageszeitungen sogar mit Leitartikeln das ihrige beitrugen. Aus dem vielen hin und her, das zu weit führen würde hier anzuführen, dürfte man doch eine Quintessenz herauslesen und hören, die auch für den Schweizer Film zu beachten wäre: es sind Filme notwendig mit *alltäglichen Problemen*. Jeder Kommentar ist meiner Ansicht nach überflüssig. Der Film als siebente Muse hat die Pflicht wie die anderen sechs, das Leben anzupacken und es nach seinen eigenen Gesetzen zu gestalten. Joh. Röhr.

schen Seite, wenn sie auch von äußerstem Werte für die Filmindustrie ist, ist folgendes. Die Filmannoncen in den Tageszeitungen haben in letzter Zeit gewaltigen Umfang angenommen. Man beschloß also gemeinsam anstelle von 3—4 Seiten nur 2 in Anspruch zu nehmen und diese Seiten untereinander aufzuteilen. Die Zeitungen wollten jedoch nicht garantieren, daß diese beiden Seiten zusammenhängend erscheinen könnten, und so entschloß man sich zu nur einer einzigen Seite, die jedoch technisch äußerst ansprechend war. Darauf strichen die Zeitungen alle Filmbesprechungen und die Kinos auf ihrer Seite zogen alle Freibillets ein. Nun wird der Ausgang des Streites mit Spannung von allen Sparten erwartet, denn daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung ist, hofft man bei den Zeitungen. Die Filmindustrie sieht dem Ausgange mit Ruhe entgegen, denn sie spart 100 000 Kr. per Jahr.

Im übrigen versucht man sich nun auch in Finland auf dem Dialektfilm-Gebiete. Ein neuer Film «Ann und Mikko» wird nämlich in karelischem Dialekt gesprochen werden.

«Gottes Sturm» heißt ein neuer Film des Regisseurs Valentin Vaala mit einer dramatischen Handlung innerhalb einer Großwirtschaft in Finnland. Und einmal ganz anders! Ein Film im Komödiestil in einem vornehmen Milieu, teilweise in Stockholm «Mein Sohn, der Generalkonsul». Die meisten finnischen Filme spielen nämlich im Bauernmilieu.

Suomi Filmi, die größte Filmfirma Finnlands, ist mit großer Ambition für die neue Produktion eingetreten. Gute Filme ist die Losung. Unter anderm will man sich auch an den großen finnischen Dichter Runeberg heranmachen. Man hat bereits «Dichterkönig und Zugvogel» verfilmt, ein Film, der von Runeberg und seinen Gedichten handelt und ein großer Erfolg gewesen ist. Weitere Filme desselben Dichters (gest. 1877) «Die Sagen des Fährhrieh Stål», nach den gleichnamigen historischen Gedichten vom finnisch-russischen Kriege 1808/09. Ferner «Karin Mänsdotter» (Gemahlin Erik XIV.).

Sicher dürfte noch interessieren zu erfahren, daß man in Finland im Herbst 1939, vor Ausbruch des Krieges, daran gedacht hatte, neue Ateliers außerhalb Helsingfors zu bauen. Diese Pläne hat man ganz abgeschlossen und begnügt sich mit dem, was man hat. J. R. E.

Der Film in Finnland

In Finnland hat man einen Film verboten, nachdem er eine Woche vor ausverkauftem Hause gelaufen ist. Ein Film über den finnisch-russischen Krieg: «Unser Kampf». Es handelt sich dabei in erster Linie um Reportageaufnahmen aus dem Kriege, die zu einem einheitlichen Ganzen

in einem längeren Filme zusammengefügt worden sind.

Eine Neuheit im finnischen Filmwesen ist folgende Bestimmung, die sagt, daß zu jedem ausländischen Film ein finnischer Beiprogrammfilm laufen muß. Eine weitere Neuigkeit, doch mehr von der komi-

Aus dem Nebelspalter

«Zwei Bileet Parkett, bitte, Fröilein, eis für en Soldat.»

«s Militär hät hüt kei Ermäßigung will's en Schwizerfilm ischt!»

Mir passiert am 8. I. 41 im E-Kino in T. «Die mißbrauchten Liebesbriefe.» Pierre